EL-DE-INFO

Nr. 69 Okt.–Nov. 2017 Verein EL-DE-Haus e.V.

HERAUSGEGEBEN VOM VEREIN EL-DE-HAUS E.V. FÖRDERVEREIN DES NS-DOKUMENTATIONSZENTRUMS DER STADT KÖLN
WWW.NSDOK.DE APPELLHOFPLATZ 23-25 50667 KÖLN EL-DE-HAUS@WEB.DE
VEREIN EL-DE-HAUS | KONTO IBAN DE03 3705 0198 0008 1922 05 | BIC COLSDE33
REDAKTION: HAJO LEIB (VERANTWORTLICH LT. § 6 MDSTV) | KONTAKT: HAJO.LEIB@NETCOLOGNE.DE | TEL 0221 – 340 56 20

EDITORIAL

Liebe Mitglieder,
liebe Leserin, lieber Leser,

der Schock sitzt tief nach der **Bundestagswahl**. Erstmals in der Geschichte unseres Landes ziehen **Rechtspopulisten und Rechtsextreme** in der **AfD** mit 94 Abgeordneten in den Bundestag ein – eine "Historische Zäsur" (KStA). Die Große Koalition wurde krachend abgewählt, die Volkspartien CDU, CSU und SPD verloren dramatisch. Ein **"weiter so"** für die **Partien** darf es auf keinem politischen Feld mehr geben; auch nicht im **Abwehrkampf gegen die AfD** und sein Führungspersonal, das inzwischen längst vom Rechtspopulismus zum Rechtsex-tremismus umgesteuert hat. Aber auch die **Zivilgesellschaft** wird ihre Strategien überdenken und neue Konzepte diskutieren müssen. Und wir im **Förderverein** werden auf unserer **Klausurtagung** im Oktober diskutieren, welche Antworten wir auf neue Probleme des politischen Kräfteverhälntnisses geben können und müssen. In **Köln** wichen die Ergebnisse zwar positiv ab, "nur" 7,3% für die AfD (bundesweit 12,9), aber auch in unserer Stadt konnte die AfD ihren Stimmenanteil fast verdoppeln. Was den Verein EL-DE-Haus angeht, so werden wir das Projekt des **NS-DOK** zum **Haus des Erinnerns und Demokratie** mit Engagement, Empathie und Fantasie einbringen, um diese Erweiterung und Erneuerung des NS-DOK **2018-2019** mit Erfolg unterstützen zu können – im Übrigen die richtige Antwort auf AfD-Spitzen, die Gedenken und Erinnern als "lächerlich" und "Schuldkult" denunzieren wollen und das 'Haus der Demokratie' ablehnen würden. Zum Abschluss der Wahleinschätzung stelle ich fest: **87% der Wählerinnen und Wähler** haben ihre Stimme der AfD verweigert. Es gibt viel zu tun, um einen möglichst großen Teil AfD-Wähler zu überzeugen, dass die AfD keine "Alternative" für Deutschland sein kann und wird!

In dieser Ausgabe finden Sie wieder Interessantes aus dem NS-DOK, dem Verein und anderen Initiativen, u.a. die **Sonderausstellung** vom 18.10.17 bis18.02.18: **Vernichtungsort Malyj Trostenez. Geschichte und Erinnerung** mit umfangreichem Begleitprogramm und Veranstaltungen.
Unser Vorstandsmitglied **Dieter Maretzky** wurde kürzlich doppelt geehrt: mit dem Ehrenamtspreis der Stadt Köln und der Bundesverdienstmedaille.
Roland Kaufhold erinnert an **Erich Klibansky**, den früheren Leiter der jüdischen Schule *Jawne*, der vor 75 Jahren 130 Kinder seiner Schule gerettet hatte und mit seiner Familie selbst deportiert und vom NS-System ermordet wurde.
Eine **Bürgerinitiative** plant einen **Gedenkort Deportationslager** (1941-1945) in **Köln-Müngersdorf**.
Aus besonderem Anlass: Der Kölner Schriftsteller **Doğan Akhanlı** wurde auf Erdoğans Befehl in Spanien festgenommen und wird bis heute in Madrid festgehalten mit dem Ziel, ihn in die Türkei ausliefern zu lassen. Eine besondere Herausforderung für die Bundesregierung! – Ein Porträt von Roland Kaufhold.
Und schließlich finden Sie eine hochinteressante, ausführliche Besprechung der spannenden Buchs **"Albert Speer. Eine deutsche Karriere"**, die unser Vorstandsmitglied Martin Sölle geschrieben hat.

Wir wünschen Ihnen und Euch erhellende Lektüre und eine schnelle Erholung von dem Schock der Bundestagswahl.

Mit besten Grüßen
Ihr / Euer Förderverein mit Redaktion
Hajo Leib und Ciler Firtina

P.S.: Die "Kölner Erklärung" zur Bundestagswahl aus der Stadtgesellschaft erreichte uns kurz vor Redaktionsschluss, ebenso die Pressemitteilung von „Köln stellt sich quer".

© Foto: Peter Ruthardt

INHALTSÜBERSICHT DIESER AUSGABE

IMPRESSUM

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 29.09.2017
Redaktion: Hajo Leib - Kontakt: siehe Kopf „EL-DE-Info“
Gestaltung: Çiler Fırtına

Mitarbeit an dieser Ausgabe:

Barbara Becker-Jákli	Brigitta von Bülow	Georg Bungarten	Ciler Firtina	Hildegard Jahn-Schnelle
Dr. Roland Kaufhold	Dieter Martezky	Laura Maretzky	Dr. Jürgen Müller	Martin Sölle
Rainer Stach	Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen	Ilias Uyar

EDITORIAL

NEUES AUS DEM NS-DOK

- Vernichtungsort „Malyj Trostenez“ - Geschichte und Erinnerung. Veranstaltungen und Begleitprogramm ___ S. 3
- Meta und Erich Klibansky. Zwischen selbstbewusstem Judentum und Moderne. Ausstellung im Lern- und Gedenkort Jawne ___ S. 4
- Sinti und Roma im Film. Kölner Filmtage im Odeon Lichtspieltheater ___ S. 8

NACHRUF

- Historikerin und Judaistin Dr. Annette Haller verstorben ___ S. 8

FILMVORFÜHRUNG

- Köln im „Dritten Reich“. Teil 3: Köln im Krieg ___ S. 9

AUS DEM FÖRDERVEREIN

- Doppelte Ehrung für unser Vorstandsmitglied Dieter Maretzky: Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland und Ehrenamtspreis der Stadt Köln ___ S. 10

AUS ANDEREN INITIATIVEN

- Der Retter vom Volksgarten. Erinnerung an den Jawne-Schulleiter Erich Klibansky ___ S. 12
- Wider das Vergessen! – Gedenkort am Standort des ehemaligen Deportationslagers in Köln-Müngersdorf ___ S. 13
- „Der Überbürgermeister“. Konrad Adenauer – Kölner Lichtgestalt und Autokrat. Podiumsdiskussion ___ S. 15
- Kölner Erklärung zum Ausgang der Bundestagswahl ___ S. 16
- Weiterhin querstellen! Pressemitteilung von Köln stellt sich quer ___ S. 16
- Doğan Akhanlı – Schriftsteller, Brückenbauer und sanfter Menschenfreund ___ S. 17

BUCHBESPRECHUNG

- Das ultimative Ende des Mythos Albert Speer. „Albert Speer. Eine deutsche Karriere“ ___ S. 19

EL-DE-INFO

Verein EL-DE-Haus e.V.

LINKS Für den Inhalt angegebener Internetseiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich. **VERANSTALTUNGSHINWEISE** Termin- und Ortsangaben wie Themen sorgfältig bearbeitet, jedoch ohne Gewähr. **NEUBESTELLUNG** Geben Sie uns bitte E-Mail-Adressen Interessierter weiter (mit deren Zustimmung), an die wir unseren Newsletter – kostenlos und unverbindlich – zusenden dürfen: el-de-haus@web.de **ABBESTELLUNG** Falls Sie den Newsletter nicht mehr wünschen, bitte unter Betreff »abbestellen« vermerken. **DATENSCHUTZGARANTIE UND REDAKTIONSHINWEIS** Ihre E-Mail-Adresse wird ohne Ihre Zustimmung niemals an Dritte weitergegeben. – Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Vereins- bzw. Redaktionsmeinung. **ARCHIV** Alle Newsletter-Ausgaben finden Sie auch im Internet: www.nsdok.de [Menüspalte links unten »Verein EL-DE-Haus« anklicken; rechts erscheint jeweils die aktuelle Ausgabe im Kleinbild; oben »Newsletterarchiv« anklicken; gewünschte Ausgabe auswählen] dort finden Sie auch Pressemitteilungen des Vereins sowie Beitritts- wie Bankeinzugsformular zum Ausdrucken und Absenden.

NSDOK
NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln

Veranstaltungen – Begleitprogramm „Malyj Trostenez" Oktober bis Mitte Dezember 2017

Mi 18. Oktober 2017, 19 Uhr Ausstellungseröffnung
Vernichtungsort Malyj Trostenez. Geschichte und Erinnerung

19. Oktober 2017 bis 18. Februar 2018

Eine Ausstellung des Internationalen Bildungs- und Begegnungswerks gGmbh (IBB Dortmund), der Internationalen Bildungs- und Begegnungsstätte „Johannes Rau" Minsk (IBB Minsk) und der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas

Die Ausstellung würdigt die Opfer des Vernichtungslagers Malyj Trostenez. Zwischen 1942 und 1944 wurden in dem nahe Minsk gelegenen Lager 40.000 bis 60.000 Menschen – überwiegend Juden – ermordet. Unter ihnen befanden sich mehr als 1000 Männer, Frauen und Kinder aus Köln. Die Deportation aus Köln erlangte traurige Berühmtheit, weil sich in dem Transport auch die letzten Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums „Jawne" und dessen Direktor Dr. Erich Klibansky mit Frau und Kindern befanden.

Meta Klibansky mit ihren Söhnen Raffael (li.), Alexander (re.) und Michael, Köln ca. 1935 © NS-DOK

Die Ausstellung zeigt zugleich, auf welche Weise und an welchen Orten in Belarus, Deutschland, Österreich und Tschechien der Ermordeten gedacht wird. Malyj Trostenez soll so in der öffentlichen Wahrnehmung als europäischer Tat- und Erinnerungsort verankert werden.

Die Ausstellung wurde gefördert vom Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge e.V.

Ausstellung und Begleitprogramm werden als Kooperationsprojekt des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln, des Lern- und Gedenkorts Jawne und der Gedenkstätte für die Bonner Opfer des Nationalsozialismus – An der Synagoge e.V. und des IBB Dortmund präsentiert.

Öffentliche Führungen durch die Sonderausstellung
Sonntags, 29. Oktober, 26. November und 30. Dezember 2017, jeweils 14 Uhr, mit Oliver Meißner
Donnerstag, 30. November, 15 Uhr (Seniorenführung) mit Barbara Kirschbaum

Eintritt zzgl. 2 € Führungsgebühr

Do 19. Oktober 2017, 16 Uhr Ausstellungseröffnung
Ausstellung in der Gedenkstätte für die Bonner Opfer des Nationalsozialismus – An der Synagoge e.V.

Malyj Trostenez – Geschichte und Erinnerung in Bonn
19. Oktober 2017 – 18. Februar 2018

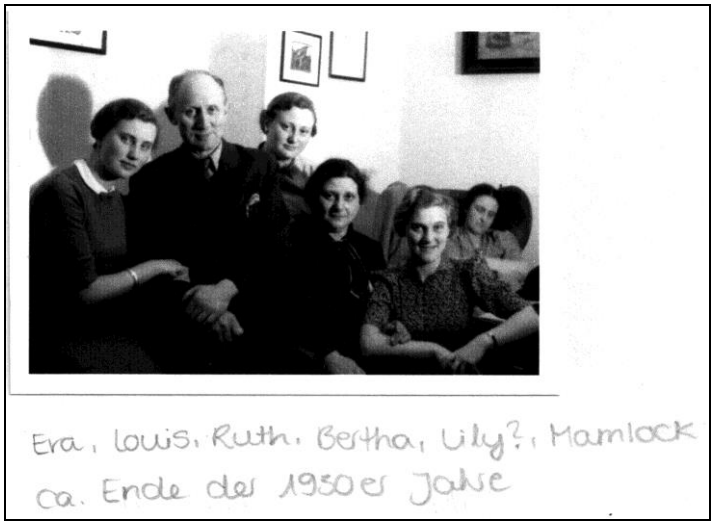
Am 20. Juli 1942 wurden auch viele jüdische Bonnerinnen und Bonner von Köln-Deutz nach Minsk deportiert. Sie waren zuvor in dem von der Gestapo in ein Lager umfunktionierten Kloster in Bonn-Endenich interniert worden. Die Gedenkstätte Bonn stellt in einer kleinen Sonderausstellung deren Situation und einige Menschen näher vor, die in Malyj Trostenez ermordet wurden.

Ort: Gedenkstätte für die Bonner Opfer des Nationalsozialismus, Franziskanerstraße 9, 53113 Bonn

Öffnungszeiten:
Mi 9:30–14 Uhr
Do–Sa 13–18 Uhr
So 11:30–17 Uhr
Eintritt zur Ausstellung ist frei.

Workshops, Rundgänge und Führungen nach Vereinbarung

Zu der Ausstellung bietet die Gedenkstätte Bonn auch außerhalb der Öffnungszeiten Workshops u.a. für Schulklassen und andere Interessierte an. Kostenbeitrag für Workshops: 4 € /Person - ermäßigte Preise bitte erfragen
Anmeldung und Information: Tel. 0228 695240 und Gedenkstaette-bonn@netcologne.de



Familie Mamlock, Ende der 1930er-Jahre
© Gedenkstätte für die Bonner Opfer des Nationalsozialismus

Do 19. Oktober 2017, 17 Uhr, Stolpersteinrundgang
„Endenich ist noch das Ende nich".
Die Juli-Deportation 1942 nach Minsk

Beke Ritgen von der Gedenkstätte für die Bonner Opfer des Nationalsozialismus stellt auf einem Rundgang entlang von Stolpersteinen und anderen Stationen die Lebenswege von jüdischen Bonnerinnen und Bonnern vor, die nach Minsk deportiert wurden.

Treffpunkt: vor der Gedenkstätte Bonn
Kosten: 6 €, Kurs 1714 Anmeldung bei der VHS Bonn www.vhs-bonn.de

Do 26. Oktober 2017, 19 Uhr Ausstellungseröffnung
Ausstellung im Lern- und Gedenkort Jawne Meta und Erich Klibansky. Zwischen selbstbewusstem Judentum und Moderne

Als Ergänzung zur Ausstellung „Vernichtungsort Malyj Trostenez. Geschichte und Erinnerung" stellt der Lern- und Gedenkort Jawne in seinen Galerieräumen das Leben und die Arbeit von Erich und Meta Klibansky vor.
In dieser Ausstellung sind auch zahlreiche bislang nicht gezeigte Bilder und Dokumente zu sehen.

Dr. Erich Klibansky, Direktor des einzigen jüdischen Gymnasiums im Rheinland, rettete von Januar bis Juli 1939 mehr als 130 Kinder mit Kindertransporten nach Großbritannien. Der Beginn des Krieges zerschlug seinen Plan, die gesamte Schule nach Großbritannien zu verlegen. Meta Klibansky, geborene David, war vor ihrer Heirat Lehrerin an der Israelitischen Töchterschule in Hamburg.
In der Jawne unterrichtete sie Englisch. Das Ehepaar hatte drei Kinder: Hans Raffael, Alexander und Michael.

Meta und Erich Klibansky repräsentieren diejenigen jüdischen Deutschen, die bewusst orthodox, „thoratreu", lebten und zugleich politisch und intellektuell Teil der modernen deutschen Gesellschaft waren. Zusammen mit mehr als 1000 jüdischen Menschen aus Köln und dem Umland wurde die Familie am 20. Juli 1942 nach Minsk deportiert. Sie alle wurden sofort nach der Ankunft ermordet.

Lern- und Gedenkort Jawne, Erich-Klibansky-Platz, Albertusstr. 26, 50667 Köln, www.jawne.de

Öffnungszeiten:
Dienstag und Donnerstag 11–14 Uhr
Sonntag 12–16 Uhr
Führung nach Vereinbarung
Anmeldung: info@jawne.de
Eintritt: frei

Meta David und Erich Klibansky bei ihrer Verlobung 1927
© NS-DOK

Sa 4. November 2017, 19 bis 2 Uhr
Museumsnacht

19 Uhr Was geschah im EL-DE-Haus? Familienführung, geeignet für Kinder ab acht Jahren, mit Barbara Kirschbaum

20:15 Uhr Theaterstück „Vor dem Ruhestand" Teil I

20:30 Uhr Vergangenheit als Verantwortung. Deutsche Erinnerungskultur am Beispiel des EL-DE-Hauses, Führung mit Birte Klarzyk

21:30 Uhr Chris Kraus liest aus dem Buch zum Film „Die Blumen von gestern"

21:45 Uhr Vernichtungsort Malyj Trostenez. Geschichte und Erinnerung, Führung mit Dr. Jürgen Müller

22:30 Uhr Theaterstück „Vor dem Ruhestand" Teil II

23:30 Uhr Konzert von Rolly & Benjamin Brings: „Itzik Manger"

Mi 8. November 2017, 19 Uhr, Podiumsgespräch
„Vergessen kann man's nicht und verstehen kann man's auch nicht"
Moderation Larissa Schmitz

Kurt Marx wurde 1925 in Köln als einziges Kind von Siegmund und Irma Marx geboren. Obwohl seine Eltern sich um eine gemeinsame Emigration in die USA bemühten, unterstützten sie zunächst die Ausreise ihres Sohnes nach England. 1939 kam er mit einem von Dr. Erich Klibansky, dem Direktor der Jawne, organisierten Kindertransport nach London. Die Eltern von Kurt Marx konnten sich nicht retten. Sie wurden im Juli 1942 nach Malyj Trostenez deportiert und dort ermordet.

Nach einem deutsch-englischen Fußballspiel, England Pessach 1941; zweiter von links Kurt Marx © NS-DOK

Erst durch die Buchveröffentlichung des Ehepaars Corbach in den späten 1990er-Jahren erfährt Kurt Marx vom Schicksal seiner Eltern. Mit 89 Jahren fliegt er zum ersten Mal nach Minsk.

An seine Heimatstadt Köln erinnert sich Kurt Marx lebhaft: Die Schule, die auch für ein Kind merklichen Diskriminierungen, die Vorbereitung auf die Auswanderung und die Besuche der zahlreichen Verwandten – von denen „die Hälfte von hier weggeschickt und umgebracht wurde und die anderen sind in der ganzen Welt verstreut. Man kann sich nur wundern, wie konnte so was passieren?" Kurt Marx erzählt von seinem Leben mit Erinnerungen und offenen Fragen.

Begleitprogramm zur Sonderausstellung „Malyj Trostenez"

EL-DE-Haus
Eintritt: 4,50 €, erm. 2 €

So 19. November 2017, 14 Uhr Stadtführung
Der Vernichtungsort Malyj Trostenez. Gedenken an die Kölner Opfer. Eine Stolpersteinführung
mit Dr. Katja Lambert

Die internationale Sonderausstellung Malyj Trostenez erinnert anhand einzelner Schicksale an die Geschichte des Vernichtungslagers und die Ermordung der meist jüdischen Opfer. In einer zweistündigen Führung durch Köln wird von Stolperstein zu Stolperstein der Schicksale der über 1000 Kölnerinnen und Kölner gedacht, die von Köln nach Belarus deportiert und ermordet wurden.

Sowohl in der Ausstellung als auch in der Führung spielt die Kölner „Jawne" eine besondere Rolle. Deren Direktor Dr. Erich Klibansky wurde mit seiner Familie und seinen Schülerinnen und Schülern in das Vernichtungslager deportiert und ermordet.

Treffpunkt: NS-Dokumentationszentrum
Kosten 8 €

Anmeldung bis 15.11.2017 unter
www.museenkoeln.de

Begleitprogramm zur Sonderausstellung „Malyj Trostenez"

Löwenbrunnen auf dem Erich-Klibansky-Platz vor der Jawne-Gedenkstätte © Dorothea Heiermann

Mo 20. November 2017, 17 Uhr Führung

Exklusiv-Führung durch die Sonderausstellung für die Mitglieder des Vereins EL-DE-Haus e.V., mit Dr. Jürgen Müller

Begleitprogramm zur Sonderausstellung „Malyj Trostenez"

EL-DE-Haus
Eintritt: frei

Di 28. November 2017, 19 Uhr Vortrag

Zur Geschichte der Wahrnehmung von Malyj Trostenez
Mit Dr. Aliaksandr Dalhouski

Der Vortrag thematisiert die Probleme der Historisierung sowie Besonderheiten der sowjetischen Wahrnehmung und Gestaltung von Gedenkstätten an den Orten der Massenvernichtung bei Malyj Trostenez. Auch geht es um gegenwärtige Tendenzen zur Transformation des sowjetischen Gedenkortes in einen gesamteuropäischen Erinnerungsort.

Der Vortrag will folgende Fragen beantworten: Wodurch wurde in der Sowjetzeit der Verlust des Wissens um die größte Vernichtungsstätte in Blagowschtschina veranlasst?

Wie kam es in der Sowjetzeit dazu, dass die nach Trostenez deportierten und ermordeten mitteleuropäischen Juden in der offiziellen Erinnerungskultur als friedliche Sowjetbürger dargestellt wurden?

Schließlich: Mit welchen Schwierigkeiten geht die Transformation des sowjetischen Gedenkortes bei Trostenez in einen gesamteuropäischen Erinnerungsort einher?

Dr. Aliaksandr Dalhouski ist Historiker, arbeitet als Verantwortlicher für den Bereich Forschungsarbeit in der Geschichtswerkstatt Minsk.

Begleitprogramm zur Sonderausstellung „Malyj Trostenez"

EL-DE-Haus
Eintritt: 4,50 €, erm. 2 €

Obelisk zur Erinnerung an die Opfer des Lagers in Malyj Trostenez von 1963 © Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas

Do 30. November 2017, 19 Uhr, Vortrag

Malyj Trostenez – Ein weitgehend unbekannter Ort nationalsozialistischer Verbrechen

Dr. Norbert Schloßmacher, Leiter des Bonner Stadtarchivs, schildert den Weg der Ausgrenzung, Entrechtung und Verfolgung der Bonner Juden bis zu ihrer Internierung im vormaligen Kloster zur ewigen Anbetung in Endenich in den Jahren 1941/42 sowie die vor 75 Jahren im Sommer 1942 erfolgten Deportationen nach Theresienstadt, in die Lager bei Lublin und nach Maly Trostenez.

Ort: VHS Bonn, Mülheimer Platz 1, 53111 Bonn, Raum 1.11,
Eintritt: frei, Kurs 1716, Anmeldung bei der VHS Bonn empfohlen, www.vhs.bonn.de

Veranstalter: Gedenkstätte für die Bonner Opfer des Nationalsozialismus – An der Synagoge e.V., Stadtarchiv Bonn und VHS Bonn

Kloster zur ewigen Anbetung in Bonn-Endenich
© Gedenkstätte für die Bonner Opfer des Nationalsozialismus

Sa 2. Dezember, 19 Uhr Rezitation-Musik-Collage

»Den Nazis eine schallende Ohrfeige versetzen!«

Rezitation/Sprecher: Roman Knižka
Bläserquintett Ensemble Opus 45:
Franziska Ritter (Querflöte), Elke Uta Frenzel (Oboe), Sophie Seemann (Klarinette), Benjamin Liebhäuser (Horn), Florian Liebhäuser (Fagott)

Das Programm ist jenen mutigen Querdenkern und Künstlern gewidmet, die sich bis zuletzt hartnäckig gegen den faschistischen Terror behaupteten:
Paul Hindemith: Kleine Kammermusik (op. 24/2)
Pavel Haas: Bläserquintett (op. 10)
György Ligeti: Sechs Bagatellen (1953)
sowie Texte von: Bertolt Brecht, Kurt Tucholsky, Erich Kästner, Paul Celan, Oskar Maria Graf, Primo Levi, Mascha Kaléko u.v.m

Diese ausdrucksstarke Collage aus Musik und Literatur wird dargeboten vom Bläserquintett Opus 45 und dem Schauspieler Roman Knižka. Opus 45 pflegt seit seiner Gründung 2008 ein breitgefächertes Repertoire an Kammermusikliteratur, wobei sich das Ensemble ebenso gerne unterhaltsamen Werken wie unbekannten oder neuen Kompositionen widmet.
Seit Jahren begleitet der Film- und Fernsehschauspieler Roman Knižka die Musiker in Wort und Gestaltung. Ebenso wie seine szenischen Auftritte zeichnet sich seine Rezitation durch Expressivität und musikantische Vitalität aus.

Gefördert von der Bundeszentrale für politische Bildung

Ort: EL-DE-Haus
Eintritt: 8 €, erm. 4 €, um Anmeldung wird gebeten, unter 0221 -221 26332

Do 7. Dezember 2017, 19 Uhr, Film und Podiumsgespräch

Die vergessenen Kinder von Köln.
Deportation Köln – Minsk/Maly Trostenez

Dokumentarfilm von Jürgen Naumann, D 2006, 60 Min.
Anschließendes Podiumsgespräch mit Paul Kohl

Jürgen Naumann folgt den Spuren von über dreihundert jüdischen Kindern und Jugendlichen, die im Juli 1942 von Köln aus deportiert wurden. Viele von ihnen hatten in der „Jawne", dem einzigen jüdischen Gymnasium im Rheinland, Zuflucht gefunden. Ehemalige Schülerinnen und Schüler der „Jawne", die auf Kindertransporten nach Großbritannien durch den Direktor der Schule Dr. Erich Klibanksy gerettet werden konnten, berichten über das Schicksal von Schulkameraden und Familienangehörigen.

Unter den insgesamt 1.164 Juden aus Köln, Bonn und anderen Städten der Region, die am 24. Juli 1942 im Wald von Blagowschtschina, in der Nähe von Minsk, erschossen wurden, befanden sich auch Dr. Erich Klibansky mit seiner Frau Meta und ihren drei Kindern.

Im Anschluss an die Filmvorführung berichtet der Autor Paul Kohl über die Entstehung des Dokumentarfilms. Er hat über die Verbrechen der Wehrmacht und Polizei in den eroberten Gebieten der Sowjetunion publiziert und die Filmaufnahmen in Belarus begleitet.

Begleitprogramm zur Sonderausstellung „Malyj Trostenez"

Ort:
EL-DE-Haus
Eintritt: 4,50 €, erm. 2 €

Jawne in der St.-Apern-Straße 29-31, Foto aus dem Jahr 1937
© NS-DOK

Mi 6. bis So 10. Dezember 2017 Filmtage
Sinti und Roma im Film

Die Kölner Filmtage möchten ein Bild der Sinti und Roma vermitteln, das andere Perspektiven auf Europas größter Minderheit zulässt als Projektionsflächen für Fremdzuschreibungen. Sinti und Roma sind ein fester Bestandteil europäischer Geschichte und Gesellschaften. Sie leisten ihren Beitrag zur kulturellen Vielfalt.

Mi 6. Dezember, 19:30 Uhr
Einführung in die Filmreihe
***Just the wind**, Ungarn/Frankreich/Deutschland 2012, 98 Min., Spielfilm von Bence Fliegauf*

Sa 9. Dezember, 14 Uhr und 15:30 Uhr Filme
*14 Uhr, **Die Roma**, Österreich 2013, 45 Min. Dokumentarfilm von Iovanca Gaspa, anschließend Gespräch mit der Regisseurin*

*15:30 Uhr, **Papusza - Die Poetin der Roma**, Polen 2013, 131 Min.*
Spielfilm von Joanna Kos-Krauze und Krzysztof Krauze

Papusza – Die Poetin der Roma
© Kairos-Filmverleih

So 10. Dezember, 11 Uhr Abschlussmatinee
***Django – Ein Leben für die Musik**, Frankreich 2016, 115 Min., Spielfilm von Étienne Comar, anschließend Live-Musik und Gespräch mit Markus Reinhardt*

Eine Kooperationsveranstaltung von Rom e. V., Info-und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus im NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln (ibs) und Melanchthon-Akademie

Ort: Odeon Lichtspieltheater, Severinstraße 81, 50678 Köln
Eintritt: 6,50 Euro, erm. 5 Euro

NACHRUF

Von Barbara Becker-Jákli

Dr. Annette Haller

1958 – 2017

Die Judaistin und Historikerin Dr. Annette Haller leitete seit 1993 die Kölner Bibliothek Germania Judaica. Die Bibliothek wurde 1959 von Kölner Bürgern, unter ihnen der Schriftsteller Heinrich Böll, gegründet mit dem Ziel, durch Vermittlung von Wissen über jüdische Geschichte, Religion und Tradition antisemitischen und intoleranten Tendenzen entgegenzuwirken. Annette Haller hat sich diesem Ziel zutiefst verpflichtet gefühlt und ihre Tätigkeit mit Freude und großem persönlichem Engagement ausgeübt. Sie setzte sich für die Belange der Bibliothek ein und für die Interessen ihrer Nutzer.

Mit ihren umfassenden fachlichen Kenntnissen begleitete sie eine Vielzahl von Projekten, beriet Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, Studenten und Studentinnen in aller Welt und stellte allen, die sich für das Judentum interessierten, ihr Wissen zu Verfügung. Durch ihre Kontakte zu Bibliotheken, Archiven, Gedenkstätten und Museen weltweit trug sie zur Vernetzung der Einrichtungen bei und damit zur Intensivierung ihrer Tätigkeiten. Sie war so ein Mittelpunkt judaistischer Forschung.

Mit dem NS-Dokumentationszentrum war Annette Haller seit Beginn ihrer Tätigkeit in Köln eng verbunden. Jederzeit war sie zu Recherchen und Auskünften bereit; ihr Wissen floss in viele Ausstellungen und Publikationen des NS-Dokumentationszentrums ein. Auch mit gemeinsamen Veranstaltungen von Germania Judaica und NS-Dokumentationszentrum trug sie zu Vermittlung von Wissen über das Kölner Judentum bei.

Annette Haller war ein herzlicher, humorvoller Mensch, der uns sehr fehlen wird.

Annette Haller, 2016 © Barbara Becker-Jákli

FILMVORFÜHRUNG

Di 31. Oktober 2017, 19:30 Uhr, Filmvorführung
Köln im „Dritten Reich"
Teil 3: Köln im Krieg

Altstadtkino VOLKSBÜHNE AM RUDOLFPLATZ

Der Altstadtkinoherbst in der Volksbühne

Köln im „Dritten Reich" - Teil 2 und Teil 3

Nach dem viel beachteten Auftakt im September steht auch der Oktober in Hermann Rheindorfs Filmreihe „Altstadtkino in der Volksbühne" ganz im Zeichen von Kölns Geschichte in der Zeit des Nationalsozialismus. In Teil1 zeigte Rheindorf, wie die NSDAP ab 1930 in Köln Fuß fassen konnte und nach 1933 in der Lage war, in rasanten Schritten die Demokratie abzuschaffen.

Am 3. Oktober folgt nun Teil 2 mit dem Titel „Alltag unterm Hakenkreuz" und den Ereignissen der Jahre 1935-39 in denen sich die Menschchen, die nicht vom Terror des Regimes betroffen sind, zumeist mit der Diktatur arrangieren, nicht wenige empfinden diese Zeit als Aufschwung.

Und am 31.10 folgt dann Teil3 „Köln im Krieg" über die Jahre 1939 bis 45, in denen die meisten Männer als Soldaten in alle Welt verstreut sind. Köln wird zu einer sterbenden Stadt. Alle Teile zeigen eine Fülle an nie gesehenen Filmaufnahmen und eine Vielzahl an urkölschen Zeitzeugen, die freimütig über ihre Erlebnisse berichten.

Informativ und spannend erzählt, ist diese Dokumentationsreihe, die in Zusammenarbeit mit dem NS-Dok entstanden ist, eine intensive Begegnung mit der schicksalhaftesten Epoche der Kölner Stadtgeschichte.

Hermann Rheindorf zeigt die faszinierende Filmreihe auf großer Leinwand in Full HD, im großen Saal von Kölns einzigem erhaltenen historischen Theater. Wer bei dabei sein möchte: Tickets für nur € 7,50 (freie Platzwahl) täglich von 16-20 Uhr direkt an der Theaterkasse. Alle Ticketinfos und Bestellmöglichkeiten finden Sie auf der Webseite der Volksbühne: www.volksbuehne-rudolfplatz.de

Kölnprogramm
GmbH & Co. KG
Am Rosengarten 60
50827 Köln

Homepage: www.koelnprogramm.de
Telefon: 0221 91 26 92 -0
E-Mail: dvd@koelnprogramm.de

AUS DEM FÖRDERVEREIN

Verein EL-DE-Haus e.V.

Doppelte Ehrung für unser Vorstandsmitglied Dieter Maretzky

Der Verein EL-DE-Haus und die Redaktion gratulieren sehr herzlich!

Gratulationsschreiben des Vereinsvorsitzenden Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen vom 16. September 2017:

„Lieber Dieter,
zur Verleihung der Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland gratuliere ich Dir persönlich, im Namen des Vorstandes und ich kann sagen auch des ganzen Vereins. Du hast Dich wirklich verdient gemacht um den Zusammenhalt und das Wohl Deiner Mitbürgerinnen und Mitbürger, in Rodenkirchen, um die Aufnahme und den menschenwürdigen Umgang mit Geflüchteten, ebenso um unseren Verein und mit alledem um eine aktive und lebendige demokratische Gesellschaft.
Weiterhin viel Kraft und Freude und vor allem Gesundheit wünsche ich Dir von ganzem Herzen.
Wolfgang"

Bürgermeister Andreas Wolter überreicht Dieter Maretzky den Ehrenamtspreis
© Beatrix Polgar-Stüwe

Dieter Maretzky mit dem Ehrenamtspreis ausgezeichnet

Dieter Maretzky (70), Vorsitzender der Bürgervereinigung Rodenkirchen e.V., wurde am 3. September während des 18. Ehrenamtstages für sein über 40jähriges Engagement für Rodenkirchen ausgezeichnet. Oberbürgermeisterin Henriette Reker, der Bürgermeister der Stadt Köln und der Sportmoderator Matthias Opdenhövel überreichten die Ehrungen der Stadt im Historischen Rathaus. Während der Feier wurden die aus 132 Vorschlägen von einer unabhängigen Jury ausgesuchten Preisträger für KölnEngagiert 2017 ausgezeichnet.
Geehrt wurden vier Einzelpersonen, zwei Schulen, drei Gruppen und ein Unternehmen. Zudem wurde der Sonderpreis für das Ehrenamt im Sport vergeben. Dieter Maretzky erhielt aus der Hand von Bürgermeister Andreas Wolter den Ehrenamtspreis als Einzelperson für seinen jahrzehntelangen Einsatz für den Ort Rodenkirchen und den Kölner Süden. Das Preisgeld über 500 Euro möchte er zur Verschönerung der Blumenbeete in Rodenkirchen nutzen. Die Beete werden seit über zehn Jahren von der Bürgervereinigung Rodenkirchen bepflanzt und gepflegt.

<u>Ehrenamtliche Aktivitäten von Dieter Maretzky</u>

- Vorsitzender der Bürgervereinigung Rodenkirchen e.V. seit 1981; zuvor ab 1975 Geschäftsführer
- Vorstandsmitglied des Vereins EL-DE-Haus e.V. seit 2011
- Vorstandsmitglied des Turnvereins Rodenkirchen seit 1999
- Ehem. Vorsitzender des Vereines Freunde der Kammeroper e.V.

Der Preisträger Dieter Maretzky mit Dr. Werner Jung
© Laura Maretzky

Dieter Maretzky mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik ausgezeichnet

Hohe Auszeichnungen für Dieter Maretzky, Vorsitzender der Bürgervereinigung Rodenkirchen e.V..
In Anerkennung ihrer besonderen Verdienste um das Gemeinwohl hat Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier am 15. September 2017 die Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland an drei Kölner vergeben.
Oberbürgermeisterin Henriette Reker händigte die Auszeichnungen im Rahmen eines Empfangs im Hansasaal im Historischen Rathaus die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland aus und sagte: „Sie gehören zu den Menschen, die sich einmischen, sich kümmern, sich bürgerschaftlich engagieren und damit auch unsere Demokratie mit Leben füllen. Als Oberbürgermeisterin der Stadt Köln danke ich Ihnen, lieber Herr Maretzky, herzlich für diesen beispielhaften und vorbildlichen Einsatz."

Dieter Maretzky mit Oberbürgermeisterin Henriette Reker © Laura Maretzky

Mr. Rodenkirchen, wie Dieter Maretzky inoffiziell auch genannt wird, wurde für seinen über 40jährigen ehrenamtlichen Einsatz für Rodenkirchen ausgezeichnet.
Die Würdigung erfolgt eine Woche nach seinem 70. Geburtstag. Große Empathie, Fairness und ein respektvoller Umgang mit Menschen – auch zu denen, die vielleicht nicht seiner Meinung sind – zeichnen Dieter Maretzky aus.

Weitere Informationen und Fotos auf:
http://www.buergervereinigung-rodenkirchen.de/dieter-maretzky-mit-dem-verdienstorden-der-bundesrepublik-ausgezeichnet

Die Redaktion bedankt sich bei der Bürgervereinigung Rodenkirchen e.V. für die Texte, die wir hier auszugsweise verwenden durften.

Der Retter vom Volksgarten

Eine berührende Erinnerung an den Jawne-Schulleiter Erich Klibansky

Vor 75 Jahren wurden 1164 Menschen nach Minsk deportiert und dort ermordet.

Von Roland Kaufhold

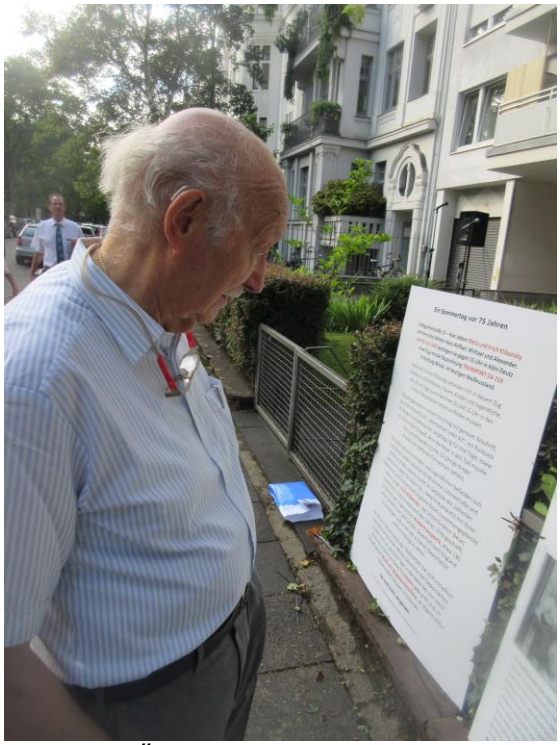
180 Menschen, darunter viele Nachbarn und zahlreiche Mitglieder der Jüdischen Gemeinde Kölns, haben sich am 20. Juli 2017 auf der neben dem Kölner Volksgarten gelegene Volksgartenstraße 10 in der Kölner Südstadt versammelt, um zu erinnern. Dort hatte Erich Klibansky, der 1900 geborene Direktor des jüdischen Kölner Reform-Gymnasiums Jawne, mit seiner Familie mehrere Jahre lang gelebt. Vor dem Haus - ein Neubau, das Haus wurde im Krieg zerstört – erinnern großformatige Tafeln an das beeindruckende Rettungswerk Erich Klibanskys, aber es werden auch einige Täter benannt.

75 Jahre zuvor waren vom Bahnhof Köln-Deutz aus mit dem „Transport DA 219" 1164 jüdische Männer, Frauen und Kinder nach Minsk in Weißrussland verschleppt worden. Mitzubringen seien „ein Rucksack mit Bettwäsche und Kleidern sowie Verpflegung für drei Tage" wie auch 50 Reichsmark, lautete die Anordnung. Sogar die Reise in den Tod musste selbst bezahlt werden. Die Mehrzahl von ihnen stammte aus Köln, aber auch aus dem Kölner Umland. Direkt nach ihrer Ankunft in Minsk wurden die 1164 Menschen in den südöstlich von Minsk gelegenen Wald von Blagowschtschina gebracht und dort erschossen. Bei den von Deutschen organisierten Tötungsaktionen wurden mindestens 60 000 Menschen im Wald ermordet.
Unter den Verschleppten befanden sich auch Erich Klibansky, seine Frau Meta und deren drei Söhne.

In den Jahren der systematischen Verfolgung und Entrechtung war die Zahl der Schüler der 1919 gegründeten Jawne auf über 400 Schüler angewachsen. 1939 gelang es dem vorausschauenden jüdischen Schulleiter, der die organisierte Vernichtung spürte und davor warnte, 130 Schüler mit den Kindertransporten nach Großbritannien zu bringen und sie so vor der Deportation und Ermordung zu retten.
Sein eigenes familiäres Schicksal, so erinnerte der Hauptorganisator der Erinnerungsveranstaltung, Wolfgang Richter von der Projektgruppe Jawne in seiner Rede, erschien Erich Klibansky hingegen als nicht so bedeutsam.

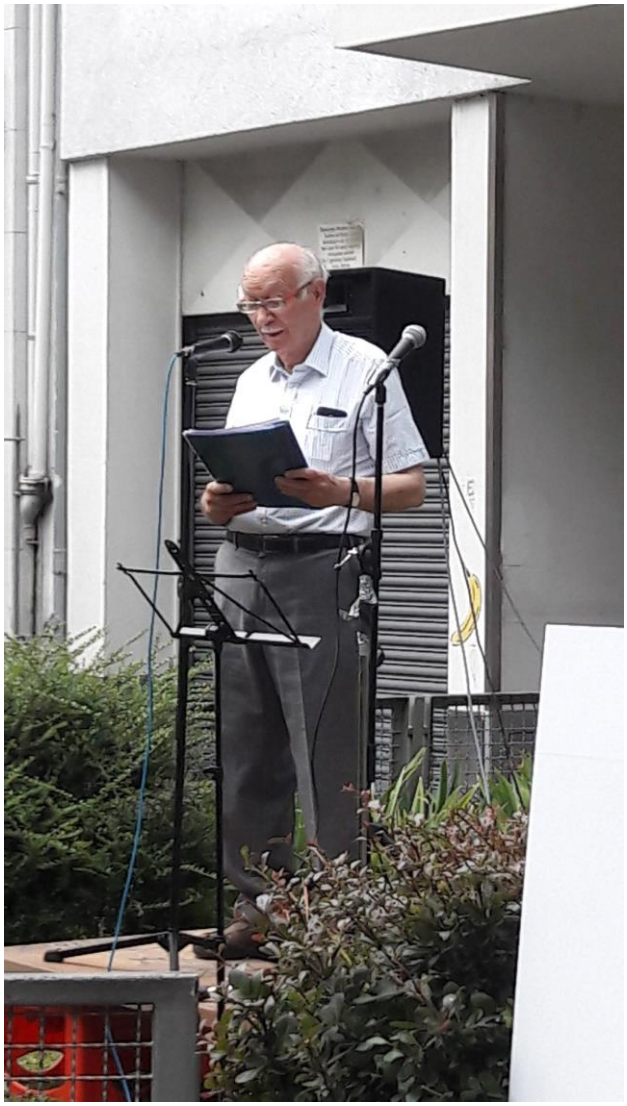
Dringlichen Bitten von Freunden, nun selbst nach Liverpool zu emigrieren, gab Erich Klibansky nicht nach: Er werde erst emigrieren, wenn er alle seine Schüler gerettet habe, betonte der knapp 40-jährige. Klibanskys letztes Lebenszeichen der Familie Klibansky datiert vom 21. Juli 1942: Noch auf der Deportation warfen sie eine Postkarte aus dem Zug, gerichtet an die befreundete Familie Jakoby: „Es drängt mich, Ihnen Beiden von Herzen zu danken für alle Hilfe, die Sie uns geleistet haben." Sie seien „auch die letzten, die uns so Freunde geblieben sind."

Viele der 130 Geretteten sind Jahrzehnte später wieder besuchsweise nach Köln zurückgekehrt. Und sie alle haben den kleinen, berührenden, versteckt in der St.-Apern Straße gelegenen Gedenkort Jawne aufgesucht, mit seinem von dem ehemaligen Jawne-Schüler Hermann Gurfinkel gestalteten Löwenbrunnen. Einige Wenige von ihnen haben sich, mit tiefer Ambivalenz, nach Jahrzehnten sogar für eine Rückkehr nach Köln entschlossen, einer von ihnen war der Chemiker Henry Gruen *(Jüdische Allgemeine, 28.11.2013)*.



Kurt Marx, Überlebender aus der Jawne, bei der Gedenkfeier © Roland Kaufhold

Der 92-jährige Kurt Marx ist extra aus London angereist, um eine kleine Ansprache zu halten. Auch seine Eltern gehörten zu den in Minsk Ermordeten. „Ich bin 1954 erstmals wieder nach Deutschland gereist", erzählt er mir. „Das war sehr schwer."



Kurt Marx bei seiner Ansprache © Ciler Firtina

Und auch die Anreise nach Köln, einen Tag zuvor, gestaltete sich als äußerst schwierig: „Zuerst habe ich am frühen Morgen das Flugzeug verpasst, und dann mussten wir wegen des schlimmen Gewitters in Köln in Dortmund landen. So habe ich zwölf Stunden für die Anreise gebraucht."

Er geht zu den am Zaun der Volksgartenstraße befestigten Papptafeln und zeigt mir ein Foto von einigen ehemaligen Jawne-Schülern, unmittelbar vor ihrer Abreise. „Diese damals 14jährige Mitschülerin", bemerkt er, „wohnt heute direkt über mir in London.

© Roland Kaufhold

Erst 1995, berichtet Kurt Marx in seiner Ansprache, „habe ich die erste Liste der Deportierten gesehen. Und erst 1999, nach 57 Jahren, haben wir gewusst, was in Deutschland passiert ist."

Die „Nachbarschaftsinitiative Erich Klibansky" hatte bereits vor fünf Jahren eine erste Gedenkveranstaltung in der Volksgartenstraße organisiert. Eingerahmt wurde die knapp zweistündige Gedenkveranstaltung durch mehrere musikalische Einlagen, darunter das Lied Eli Eli, vorgetragen von Sivan Yonna, Tal Kaizman und Monika Payen-Schlicht, sowie weitere erinnernde Redebeiträge. Das Kaddisch sprach Binjamin Munk, Kantor der Synagogengemeinde Köln. Abschließend verlasen acht junge Erwachsene die Namen und Adressen von 120 bei dem Transport ermordeten Kölner Bürger. Eine wirklich gelungene Erinnerung.

Dieser Beitrag ist in der Jüdischen Allgemeinen, 27.7.2017, erschienen.

Wider das Vergessen!

Gedenkort am Standort des ehemaligen Deportationslager in Köln-Müngersdorf geplant

Leider ist heute nur wenigen, auch in den angrenzenden Wohngebieten, bekannt, dass in der NS-Zeit von 1941 bis 1945 im Äußeren Grüngürtel in Müngersdorf ein Deportationslager bestanden hat.

Verfolgte, vor allem jüdische Mitbürger aus Köln und Umgebung, wurden dort oft über Wochen und Monate gefangen gehalten, bevor sie in die Vernichtungslager verschleppt wurden, von denen sie nicht zurückkehrten. Das Lager bestand aus zwei Teilen, dem Fort V, das in den 1960-er Jahren abgerissen wurde und einem eigens dafür errichteten Barackenlager in der Nähe. Heute erinnert nur ein unscheinbarer Findling an dieses Geschehen.

Der Bürgerverein Köln-Müngersdorf möchte das ändern. Er möchte an dieses Geschehen erinnern, an die unschuldigen Menschen, die dort gelitten haben, und sie vor dem Vergessen bewahren. Dazu wird in Kürze ein Bericht von Kurt Schlechtriemen über die Opfer des Nationalsozialismus und die Zustände im Lager erscheinen. Als nächstes, mindestens ebenso notwendig zur Aufarbeitung der jüngsten Vergangenheit, ist die Errichtung eines Gedenkortes an der Stelle im Äußeren Grüngürtel geplant, wo sich das Deportationslager befunden hat.

Der Bürgerverein hat für diesen Gedenkort in enger Abstimmung mit dem NS-Dokumentationszentrum ein Konzept erarbeitet.

Im Zentrum steht eine Skulptur aus Corteenstahl des Künstlers und Architekten Simon Ungers, die im symbolischen Gehalt und in der künstlerischen Entstehungsgeschichte genau zu diesem Ort passt.

Den Entwurf will Sophia Ungers als Nachlassverwalterin ihres Bruders für diesen Zweck stiften. Geplant ist außerdem ein gepflasterter Weg des Gedenkens mit drei Informations-Stelen, der vom Kunstwerk am Standort des ehemaligen Forts zum Barackenlager führt. An den Stelen erhalten Besucher Informationen über die historischen Begebenheiten.
Der Bürgerverein hofft, diesen Gedenkort mit Spendenmitteln und städtischer Unterstützung bald verwirklichen zu können.

Von Hildegard Jahn-Schnelle

Spendenkonto Gedenkort:
Bürgerverein Köln-Müngersdorf e.V.
IBAN: DE16370501980001902394

Montag, 13.11. 2017, 19.30 Uhr
Veranstaltung des Friedensbildungswerks

„Das Deportationslager 1941 - 1945 in Köln Müngersdorf"

Über die Geschichte des Lagers berichten Dr. Barbara Becker-Jákli und Birte Klarzyk vom NS-Dokumentationszentrum

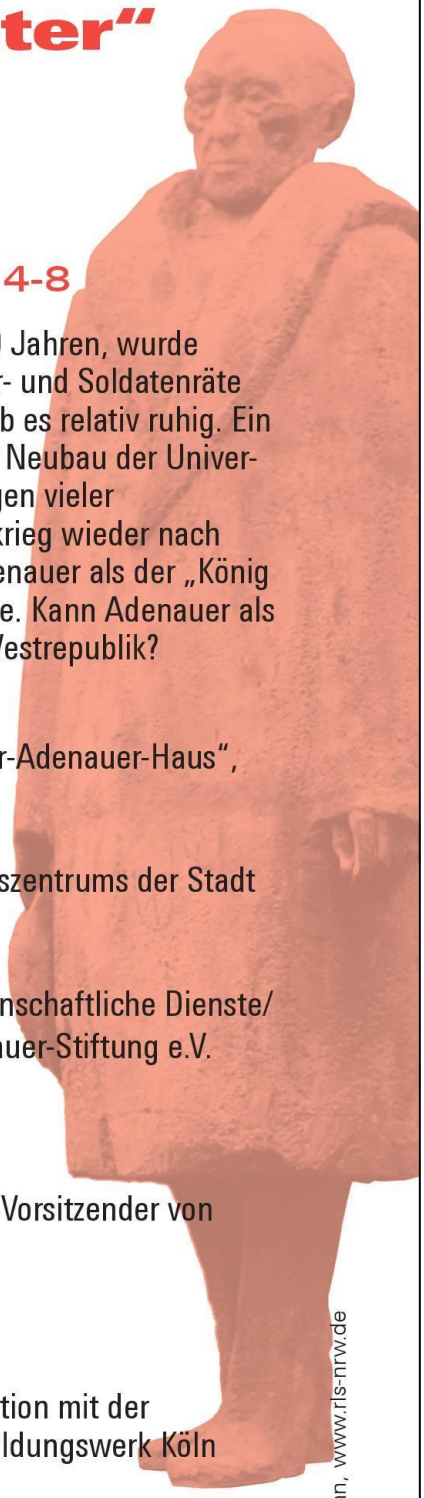
Ort: Obenmarspforten 7-11, 50667 Köln

Gedenkort in Müngersdorf mit der geplanten Skulptur (Simulation) von Simon Ungers.
©UAA-Ungers Archiv für Architekturwissenschaft

„Der Überbürgermeister“

Konrad Adenauer – Kölner Lichtgestalt und Autokrat Podiumsdiskussion

Dienstag, 7. November 2017, 19:30 h
Karl Rahner Akademie, Jabachstraße 4-8



In Deutschland herrschten noch Kaiser und Krieg. Damals, vor 100 Jahren, wurde Konrad Adenauer zum Kölner Oberbürgermeister gewählt. Arbeiter- und Soldatenräte wollten Monarchie und Bourgeoisie entmachten, doch in Köln blieb es relativ ruhig. Ein Verdienst des damaligen Oberbürgermeisters? Der Grüngürtel, der Neubau der Universität, die Ansiedlung von Ford, die Mülheimer Brücke – in den Augen vieler Kölnerinnen und Kölner hat Adenauer Köln nach dem Ersten Weltkrieg wieder nach vorn gebracht. Bis zu seiner Entmachtung durch die Nazis galt Adenauer als der „König von Köln“, nicht zuletzt, weil er die Stadt auch autokratisch regierte. Kann Adenauer als Ikone gesehen werden – zunächst einer Stadt, dann der ganzen Westrepublik?
An dem Abend diskutieren:

- Dr. Corinna Franz, Geschäftsführerin „Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus“, Bad Honnef-Rhöndorf
- Dr. Werner Jung, Historiker, Direktor des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln
- Prof. Dr. Hanns Jürgen Küsters, Leiter Hauptabteilung Wissenschaftliche Dienste/ Archiv für Christlich-Demokratische Politik der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.
- Dr. Werner Rügemer, investigativer Publizist und Autor
- Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen, Historiker, ehem. DGB-Vorsitzender von Köln, Vorsitzender des Vereins EL DE-Haus
- Moderation: Dr. Martin Stankowski

Eine Veranstaltung der Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW in Kooperation mit der Volkshochschule Köln, dem ELDE-Haus-Verein und dem Friedensbildungswerk Köln

ROSA LUXEMBURG STIFTUNG NORDRHEIN-WESTFALEN

Stadt Köln
Die Oberbürgermeisterin
Amt für Weiterbildung Volkshochschule

Verein EL-DE-Haus e.V.

ViSdP Karl-Heinz Heinemann, www.rls-nrw.de

Kölner Erklärung zum Ausgang der Bundestagswahl am 24. September 2017

Die Unterzeichnenden erklären angesichts der Wahlergebnisse am vergangenen Sonntag:

"Dieses Ergebnis der rechtsradikalen AfD ist ein dramatischer, für die deutsche Gesellschaft insgesamt gefährlicher Rechtsruck. Der Hass und die Lügen, die von dieser Partei systematisch verbreitet und die Tabubrüche, die strategisch medienwirksam begangen wurden, hatten einen erschreckenden Erfolg.

Nun sind alle demokratischen Parteien gefordert, sich gegenüber der AfD klar und unmissverständlich abzugrenzen. Die in den letzten Jahrzehnten erarbeiteten Werte einer solidarischen Gesellschaft dürfen nicht zur Disposition gestellt werden. Unveräußerliche Menschenrechte, die für alle gelten, egal wie man aussieht und woher man kommt und an was man glaubt sowie die Gegnerschaft zu Rassismus und Antisemitismus müssen von allen gesellschaftlichen Kräften, die guten Willens sind, noch offensiver als bisher in der Öffentlichkeit vertreten werden."

Die Kölner Erklärung unterstützen:
Hannelore Bartscherer, Vorsitzende des Katholikenausschusses

Rolf Domning, Stadtsuperintendent, Evangelischer Kirchenverband Köln und Region

Dr. Ulrich Soénius

Dr. Witich Roßmann, Vorsitzender DGB-Stadtverband Köln

Prof. Dr. Jürgen Wilhelm, Kölnische Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit

Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen, Vorsitzender des Verein EL-DE-Haus e.V., Förderverein des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln

Pressemitteilung zum Ausgang der Bundestagswahl

Weiterhin querstellen!

Das Ergebnis der Bundestagswahl mit bundesweit 12,6 % aller Stimmen für die AFD und in Köln 7,25 % erfüllt das Bündnis „Köln stellt sich quer" mit Bestürzung und großer Sorge. Bereits seit vielen Jahren haben sich im Bündnis Vertreterinnen und Vertreter aller großen Kirchen und Religionsgemeinschaften, Gewerkschaften, demokratischer Parteien, Vereinen, Verbänden und Bürgerinitiativen zusammengefunden, um gemeinsam auch mit anderen antirassistischen Bündnissen das demokratische, gleichberechtigte und friedliche Zusammenleben in Köln zu fördern – für Menschenwürde, Vielfalt und Freiheit!
Dieses Ziel ist nach dem deutlichen Rechtsruck in Deutschland wichtiger denn je!
Köln stellt sich quer wird bei seinen Aktivitäten an seinen 11 Thesen zur „Abwehr von Rechtsextremismus" anknüpfen, die im Juni 2016 entwickelt wurden.
Denn Köln stellt sich quer sieht sich zusammen mit vielen Kölnerinnen und Kölnern mehr denn je in der Verantwortung, sich einzusetzen

- gegen Rechtsextremismus, Rassismus, Antisemitismus und Diskriminierung
- für ein respektvolles tolerantes und gleichberechtigtes Miteinander .

Nur eine starke Zivilgesellschaft kann der AfD erfolgreich entgegentreten.

Köln ist gefragt!

„Köln stellt sich quer" ruft dazu auf, sich weiterhin quer zu stellen gegen jede Form und jeden Versuch kultureller, sozialer und religiöser Ausgrenzung, gegen jede sprachliche Hetze, gegen jede Form von Ungleichwertigkeitsvorstellungen, Diffamierung und Gewalt. Dazu gehört auch, einen offenen Diskurs über die anstehenden Probleme, über Bedürfnisse und Ängste zu führen und sich entschiedenen für soziale Gerechtigkeit in einer zunehmend gespaltenen Gesellschaft einzusetzen.
Im April hat Köln mit gewaltfreiem und fantasiereichem Protest auf unterschiedliche Weise gegen den AfD-Parteitag demonstriert und das wahre Gesicht Kölns gezeigt - das Gesicht einer vielfältigen, humanen, lebensfrohen und vor allem einer demokratischen Stadt.
Unser Ziel ist es, dieses nicht nur am Leben zu erhalten, sondern nachhaltig zu stärken!

Sprecherkreis „Köln stellt sich quer"

Köln, 29.09.2017

Vgl. EL-DE-Info Nr. 63 (11 Thesen)
http://www.museenkoeln.de/downloads/nsd/EL-DE-Info-63%20September-Oktober_2016.pdf

Doğan Akhanlı – Schriftsteller, Brückenbauer und sanfter Menschenfreund

Von Roland Kaufhold

„Und wieso bist du hier? / Ich wurde festgenommen. / Und wieso? / Keine Ahnung. Hat mir noch keiner gesagt. / Gibt's doch nicht, kardeşim*. Wirst festgenommen und weißt nicht, warum. So gebildet wie du aussiehst … Was bist du denn von Beruf? / Schriftsteller. / Wenn du so einer bist wie Pamuk, mit Auszeichnung, dann hast du es nicht leicht!*"

Diese literarische Szene findet sich in Doğan Akhanlıs Erzählung *Sibirien*. Verfasst hat er diese 2010 im Istanbuler Hochsicherheitsgefängnis. Im August wurde Doğan Akhanlı auf Ersuchen Erdoğans erneut festgenommen, diesmal in Spanien.

Doğan Akhanlı ist in Köln eine Berühmtheit, trotz seines bescheidenen und zurückhaltenden Auftretens. Ich kannte ihn aus der Entfernung seit weit über einem Jahrzehnt. Als er 2010 in der Türkei festgenommen und mit einem kafkaesken Willkürprozess überzogen wurde, setzten sich zahlreiche Freunde für ihn ein. Auch ich gehörte dazu. In den Monaten und Jahren danach intensivierten sich unsere Kontakte. Als wir im März 2012 vor der Kölner Wohnung von Peter Finkelgruen einen Gedenkstein enthüllten, war Doğan sofort dabei.
Ich bat ihn, den Gedenkstein bei der Einweihung symbolisch mit zu eröffnen. Doğan war sofort einverstanden.
Doğan Akhanlı wird im Frühjahr 1957 in Şavşat am Schwarzen Meer geboren. Sein Vater ist Lehrer, seine Mutter liest ihm Klassiker der Weltliteratur vor. Diese verschlingt er. Später folgt ein Studium der Geschichte und Pädagogik.
Doğan Akhanlıs Politisierung in der Türkei der 70er und 80er Jahre war eine Folge völlig überzogener staatlicher Gewaltmaßnahmen: Mit 18 Jahren kauft er sich an einem Kiosk eine linke Zeitung, er wird festgenommen. Er sitzt fünf Monate in einem Istanbuler Gefängnis. Damit ist seine Kindheit vorbei, obwohl er freigesprochen wird. In seiner Erzählung *Die Fremde und eine Reise im Herbst* erinnert er sich: „Elf Tage lang wurde ich „befragt"; fünf Monate war ich dann im Gefängnis Toptaşı. Seit jenem Tag war es mir nicht mehr möglich, meinen Frieden mit dem Staat der Türkischen Republik zu schließen."
Im September 1980, am Tage des Militärputsches, geht Doğan in den Untergrund, da ist er 23.
Er schließt sich einer linken Gruppe an.
1985 wird er mit seiner Frau und seinem 16 Monate alten Sohn verhaftet. Doğan wird in deren Anwesenheit schwer gefoltert, diese hören seine Schreie. Zweieinhalb Jahre bleiben sie in Haft, in getrennten Zellen. Dieses tiefe Trauma wurde durch die Inhaftierungen in den Jahren 2010 und in Spanien erneut reaktiviert.

Später greift er seine Traumatisierungen, die gleichermaßen ein individuelles Erlebnis wie eine kollektive türkische Erfahrung sind, in seinen Romanen auf. Sein radikales politisches Engagement hat er nie verleugnet, auch wenn dies heute nicht mehr seine Sache ist. In seiner Erzählung *Die Fremde* blickt er auf diese türkische Gewalttätigkeit zurück: „Damals beharrte der Staat auf seinem Staatsein und ich auf meiner Widerspenstigkeit. Und ich wurde 10 Jahre später zusammen mit meiner Frau und unserem kleinen Sohn erneut „befragt". Als meine Frau ein Jahr später und ich drei Jahre später freigelassen wurden, waren wir drei unter dem Erlebten brotkrumenklein geworden."
Zweieinhalb Jahre sitzt Doğan im Istanbuler Militärgefängnis, im September 1987 wird er entlassen. Er bekommt noch eine Tochter, gemeinsam ziehen sie in die Provinz. Doğan wird Fischer, baut Musikinstrumente.
Als er 2014 in Köln für sein Wirken ausgezeichnet wird dankt er seiner früheren Ehefrau für ihre Unterstützungen: „Wenn ich aus der Folterkammer nicht als gebrochener Mensch heraus gekommen bin, verdanke ich das Ayses Mut. Nach der Geburt meines Sohnes hätte ich sofort das Land verlassen sollen. Es war keine Heldentat, mich weiter gegen das Militär zu engagieren; als Vater war es eine dumme, verantwortungslose Haltung."
1991 flieht Doğan Akhanlı mit seiner Familie nach Deutschland. Er wird als politischer Flüchtling anerkannt. 1998 wird er ausgebürgert. 2001 erhält er die deutsche Staatsbürgerschaft. Wenn es ihm in den ersten Jahren in Köln schlecht geht, wenn ihn Depressionen überfallen, fährt er Fahrrad. Nach einer furchtbaren Nacht entscheidet er sich, Schriftsteller zu werden.
Es war seine beste Entscheidung.

Ab 1988 erscheint auf Türkisch die Trilogie *Die verschwundenen Meere*. Der Roman *Die Richter des jüngsten Gerichts*, 2007 auf Deutsch erschienen, bildet den Abschluss dieser Trilogie. Hierin behandelt Akhanlı den türkischen Völkermord an den Armeniern und dessen bis heute anhaltende Verleugnung in der Türkei. Sein Armenienbuch bringt Akhanlı den ewigen Hass der türkischen Geschichtsleugner ein.

In türkischen Massenmedien wird er nun als „armenischer Bastard" beschimpft. Von offizieller Seite hingegen wird sein Buch totgeschwiegen. In literarischen und politischen Kreisen hingegen wird Doğan Akhanlı in der Türkei eine Berühmtheit. 2005 legt er mit *Der letzte Traum der Madonna* seine literarische Erinnerung an die Struma vor: Ein Flüchtlingsschiff mit 700 jüdischen Flüchtlingen, das 1942 im Schwarzen Meer versenkt wurde. Die Shoah bleibt Doğan Akhanlıs tiefste Wunde. Er reist nach Israel. Den deutschen Umgang mit der Shoah empfindet er als vorbildlich.

Fotos von der Kölner Gedenkfeier zum 100.ten Jahrestag des Völkermordes an den Armeniern, April 2015.
© Roland Kaufhold

Im Sommer 2010 reist Akhanlı in die Türkei. Sein Vater ist sterbenskrank. Er möchte ihn noch ein letztes Mal sehen. Er weiß um die Gefahr. Und doch schiebt er diese Ängste beiseite: „In Köln fühle ich mich sicher" betont Doğan in Gesprächen immer wieder. Noch im Flughafen wird er inhaftiert und für vier Monate festgehalten.
In einem kafkaesken Prozess wirft man ihm die Beteiligung an einem 21 Jahre zurückliegenden Raubmord in Istanbul vor. Alle Beteiligten wissen um die Absurdität des Vorwurfes. Die Zeugen sagen eindeutig vor Gericht aus, dass Akhanlı unmöglich der Gesuchte sein könne.

Dank einer außergewöhnlich großen Solidaritätsbewegung wird Akhanlı nach vier Monaten frei gesprochen. Sein Vater war in diesen Wochen verstorben. Doğan reist dennoch nach seiner Freilassung in das Dorf seiner Eltern, um Abschied zu nehmen.

Und im Dezember 2010 stellt er in Istanbul seinen Roman *Fasıl* vor. Hierin erzählt er über die Folter: Aus der Perspektive des Opfers wie auch des Täters. „Ich habe versucht zu verstehen, warum ich gefoltert worden bin", erzählt er. „Ich konnte fliehen, blieb aber. Ich bereue diesen Schritt nicht. Wenn Sie mich aber jetzt, da ich erneut Opfer der türkischen Justiz geworden bin, fragen: Was hat sie mehr traumatisiert: die Folter damals oder die aktuelle Inhaftierung?, dann würde ich sagen: der aktuelle Fall".
Nach seiner Rückkehr nach Köln wird er vom Oberbürgermeister Roters feierlich empfangen.

Der Staatsanwalt Celal Kara hingegen vermochte die Niederlage nicht ertragen. Zwei Jahre später legt dieser den Prozess erneut auf. Am Tage der Prozesseröffnung haben sich zahlreiche Freunde in Doğans winziger Köln-Ehrenfelder Wohnung versammelt. Doğan wirkt ruhig, behält seinen Humor. Ununterbrochen klingelt sein Handy. Nahezu alle Korrespondenten der großen bundesdeutschen Zeitungen rufen ihn an, bitten um Stellungnahmen.

In einer internationalen Erklärung teilt Doğan Akhanlı mit, dass er sich wie ein Protagonist aus Kafkas Werk fühle. Er sei nicht mehr bereit, seine Lebenszeit mit dieser nicht enden wollenden Willkür zu vergeuden. Er werde keinen Anwalt mehr zum Prozess schicken. Ab jetzt, so teilt Akhanlı mit, sei er kein Türke mehr. Das Gericht verurteilt ihn wegen „versuchten Umsturzes der Regierung" und schreibt ihn zur Fahndung aus. Juristen versichern ihm, dass ihm in Europa nichts passieren kann. Seitdem hat er als Schriftsteller zahlreiche Länder besucht. Es gab nie Probleme.
Staatsanwalt Celal Kara ist heute selbst auf der Flucht, hat Asyl in Deutschland beantragt.
Die spanische Justiz kann ihn befragen.

Vor zehn Tagen reiste Doğan mit seiner Freundin nach Spanien. Seine Festnahme frühmorgens in Granada durch schwer bewaffnete Polizisten war ein absoluter Schock. Dies hat er selbst in seinen schlimmsten Albträumen nicht für möglich gehalten. Dass Erdoğans Arm bis Spanien reicht erschien ihm schlicht als unmöglich.

Diese Festnahme wirft zahlreiche Fragen auf: Doğan Akhanlı war privat mit seiner Freundin im Urlaub. Er muss in Köln observiert worden sein. Er wurde nicht – wie zwei Wochen zuvor der schwedische Journalist Hamza Yalçın – auf dem Flughafen festgenommen. Er wurde erst vier Tage später in seinem Hotel festgenommen. Sie fragten direkt nach seinem Pass. Woher wusste Erdoğans Justiz von seinem Privataufenthalt?

Doğan Akhanlı mit seinen Anwälten İlias Uyar (li.) und Gonzalo Boye (re.) © İlias Uyar

Doğans Festnahme wurde nur öffentlich, weil er gemeinsam mit seiner Freundin im Hotel übernachtete. Sie vermochte Akhanlıs in Köln lebenden armenischstämmigen Anwalt Ilias Uyar zu informieren. Was wäre geschehen, wenn Akhanlı alleine im Hotel gewesen wäre? Hätte die spanische Justiz deutsche Behörden informiert? Hätte sie ihn sofort an die türkische Willkürjustiz ausgeliefert? Warum haben deutsche Behörden ihn nicht über das türkische Interpolgesuch informiert?

Eine Auslieferung des international angesehenen Menschenrechtlers und Schriftstellers wäre eine Bankrotterklärung Europas.

Eine stark gekürzte Version eines Portraits des Schriftstellers Doğan Akhanlı.
Der Beitrag kann hier nachgelesen werden:
http://www.hagalil.com/2017/08/Doğan-9/
Eine gekürzte Version ist auch im Neuen Deutschland vom 26.8.2017 erschienen.

BUCHBESPRECHUNG

Das ultimative Ende des Mythos Albert Speer

Der einzige Freund Hitlers

Eine Rezension von Martin Sölle, Vorstandsmitglied des Fördervereins

Durch den Tod des Architekten Albert Speer jun., erst kürzlich am 15. September gestorben, ist das Leben seines Vaters und auch die klare Haltung, wie der Sohn mit den Taten des Vaters umging, noch einmal ins Blickfeld gerückt.

Albert Speer, seit 1931 NSDAP-Mitglied und bald ein Vertrauter Hitlers, wurde rasch zum Architekten des Rassenstaates. Im Krieg engagierte er sich als Rüstungsminister unermüdlich für den totalen Kampf und die Vernichtungsmaschinerie. Gleichwohl behauptete er nach Kriegsende, stets distanziert, ja eigentlich unpolitisch und gar kein richtiger Nazi gewesen zu sein.
Magnus Brechtken zeigt in seiner soeben erschienen Biographie, wie es Speer gelang, diese Legende zunächst selbst zu verbreiten, und wie Millionen Deutsche sie begierig aufnahmen, um sich selbst zu entschulden. Sie hätten mit Hitler und den Nazis nichts im Sinn gehabt, sondern seien nur Verführte, Getäuschte und Unbeteiligte gewesen.

Magnus Brechtken, der stellvertretende Direktor des Münchner Instituts für Zeitgeschichte und Professor an der Universität München, hat ein umfangreiches Werk über Albert Speer mit dem Untertitel „Eine deutsche Karriere" vorgelegt. Parallel zu dem Buch wird in Nürnberg die Ausstellung „Vom Umgang mit deutscher Vergangenheit" im Dokumentationszentrum neben dem Parteitagsgelände gezeigt. Die Biografie über Speer zeichnet auf 600 Seiten plus einem Anhang von 300 Seiten Anmerkungen und Quellenangaben den Lebensweg Speers nach, von seinen Anfängen im bürgerlichen Elternhaus hin über den Parteieintritt in die NSDAP zum berühmt-berüchtigten Baumeister Hitlers.

Speer hat von 1946 bis 1966 20 Jahre im Gefängnis in Berlin-Spandau verbracht. Bereits während der Haft und in der ihm verbleibenden Lebenszeit bis 1981 versuchte er, ein Bild von sich zu zeichnen, das ihn als Verführten und reinen Techniker darstellte, der nichts von den Verbrechen Hitlers und der Staatsführung gewusst habe.

Nun ist es ein gutes Recht jedes Angeklagten zu schweigen oder auch zu lügen. Interessant in diesem Fall ist jedoch, wie er zunächst selbst, aber dann auch mit massiver publizistischer Unterstützung so prominenter Autoren wie Joachim Fest, einem der langjährigen Herausgeber der FAZ und Wolf Jobst Siedler, dem ersten Verleger des Verlags, in dem das Buch jetzt erschienen ist, eine Sicht nicht nur auf seine Person, sondern auf eine ganze Generation von angeblichen Mitläufern zu prägen verstand. Besonders in der Ausstellung in Nürnberg wird diese Perspektive und auch ihre spätere Zurechtrückung durch nachfolgende Historikergenerationen dokumentiert.

Brechtken beschreibt nicht nur, wie markant Speers Stilisierung als angeblich unpolitischer Techniker den historischen Tatsachen widerspricht. Auf der Basis jahrelanger Recherchen und vieler bislang unbekannter Quellen schildert er vielmehr, wie Millionen Deutsche Speers Fabeln mit Eifer übernahmen, um sich ihre eigene Vergangenheit schönzureden. Vor allem die publizistische Unterstützung durch die benannten Intellektuellen Joachim Fest und Wolf Jobst Siedler, trug zur Legendenbildung um Speers Erzählung bei.
Entstanden ist nun eine verblüffende Biographie über einen umtriebigen Manipulator – und zugleich ein Lehrstück für den deutschen Umgang mit der eigenen Geschichte.

Er sei Hitlers einziger Freund gewesen, so behauptete der Architekt Albert Speer nach seiner Gefängniszeit. Es war wohl diese Suggestion einer besonderen Nähe zu dem Diktator, die ihm eine zweite Karriere als Medienstar ermöglichte. Er wurde der meistzitierte Zeitzeuge des 20. Jahrhunderts, wie Magnus Brechtken in seinem Werk hervorhebt. Speer sei es gelungen, sich als verführten Bürger und unpolitischen Technokraten darzustellen, der bei seiner fleißigen Arbeit als Rüstungsminister des „Führers" kaum etwas von den Verbrechen des NS-Regimes wahrgenommen habe.

Dramatisch entwickelte sich diese einmalige Karriere, als Hitler seinem Architekten Anfang 1942 die Schalthebel der deutschen Rüstungswirtschaft in die Hand drückte und ihm jede gewünschte Vollmacht erteilte. Speer profitierte von der rücksichtslosen Ausbeutung besetzter Gebiete und von Millionen Zwangsarbeitern. So gelang ihm ein „Rüstungswunder", das den verlorenen Krieg um vermutlich zwei Jahre verlängern half und ihn selbst als möglichen Nachfolger Hitlers in Position brachte.

Er verstand es, Erfolge als persönliches Verdienst in Anspruch zu nehmen und notfalls Produktionszahlen zu fälschen, sich von der Goebbels-Propaganda feiern zu lassen und Konkurrenten auszuschalten.

Die Versammlung der Gauleiter am 2. Oktober 1943 in Posen wurde zu einem Schlüsselereignis. Vormittags sprach Speer über drastische neue Forderungen beim Arbeitseinsatz, nachmittags gab Heinrich Himmler eine ungeschminkte Beschreibung des Massenmords an den Juden. Am nächsten Morgen fuhr die Versammlung zum „Führer" nach Rastenburg in Ostpreußen.
War Speer also in allen Einzelheiten über das größte Verbrechen des Regimes informiert? Er hat das nach 1945 immer wieder bestritten und behauptet, dass er im Anschluss an seine eigene Rede nach Rastenburg vorausgefahren sei. Mit dieser Einlassung rettete er beim Nürnberger Hauptkriegsverbrecher-Prozess seinen Kopf, ebenso mit dem Verweis darauf, dass für den Arbeitseinsatz formell Gauleiter Erich Sauckel verantwortlich gewesen sei. Beides konnte nicht widerlegt werden. Speers Verteidigungsstrategie, sich als reumütiger, nobler Technokrat zu präsentieren, ging auf und brachte ihm lediglich zwanzig Jahre Haft ein, die er bis zum letzten Tag in Spandau absitzen musste.

Er zeigte sich nach dem Krieg als reumütiger Sünder, der sich zwar keiner persönlichen Schuld bewusst sei und guten Glaubens dem von ihm verehrten Diktator diente, distanzierte sich aber nun von allen Bösewichtern an der Führungsspitze.
Speer gab sich als der „gute" Nazi, gebildet und gutbürgerlich, der sich als Mahner an die Nachwelt wandte.
Den Speer-Biographen Fest und Sereny wirft Brechtken vor, sei es aus Bequemlichkeit oder aus Gleichgültigkeit, die Archive nicht konsultiert zu haben. Sie hätten die „Fabeln" Speers immer weiter kolportiert und ihnen literarische Qualität und Popularität verschafft.
Brechtkens gut lesbare Biographie rückt nun dieses Bild der Fabeln zurecht, indem an vielen Stellschrauben justiert wird: Dem Selbstbild und vor allem der Wahrnehmung durch die genannten Publizisten. Dem Leser sei deshalb geraten, der Aufforderung des Autors zu folgen, selbst „zu prüfen und selbst weiter nachzudenken".
Dies ist besonders in der Nürnberger Ausstellung „Albert Speer in der Bundesrepublik", die dort noch bis zum 26.11.2017 zu sehen ist, nachzuvollziehen.

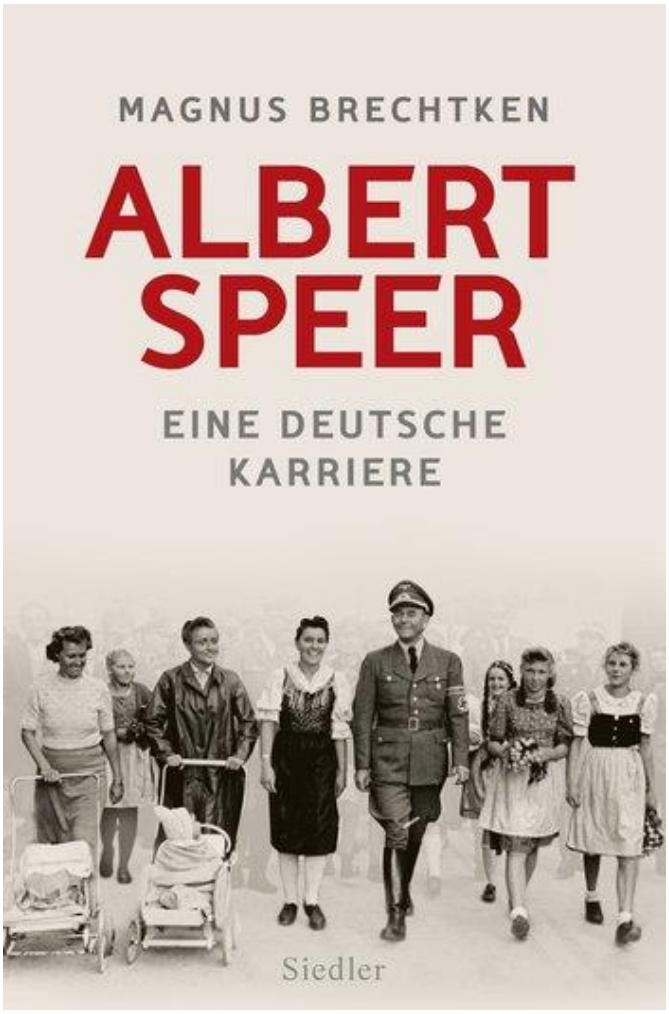
Von den vielfältigen Quellen, die in dem Werk Brechtkens dargestellt werden, seien hier nur einige wenige Aspekte ausgewählt.

Das Thema Arisierung spielt in den Vorbereitungen für den Bau der neuen Reichskanzlei in Berlins Mitte eine wesentliche Rolle. Auch hier mussten jüdische Bürger ihre Wohnungen räumen und hergeben für andere, die von den gigantischen Baumaßnahmen für die neue Reichskanzlei betroffen waren und umgesiedelt werden sollten.
Die Schutzbehauptung nicht zu wissen, was mit diesen Menschen geschieht und vor allem, dass dies bereits ein Unrecht war, wird anhand von Quellen ausgiebig bewiesen.

Der Hype - wie wir es heute nennen würden - um Speer in den 1960-er und 70-er Jahren nach seiner Entlassung aus der Haft wird plausibel, wenn man sich die Gesellschaft in dieser Zeit kurz vor 1968 vergegenwärtigt.
Speer, der weder der tumbe Nazi noch der brutale Schläger war, wird besonders von seinem Gesprächspartner Fest als Grandseigneur in der Villa in Heidelberg inszeniert. Bereits damals schon vorliegende Forschungen über seine Täterschaft werden nicht wahrgenommen und ausgeblendet. Opfer wie der ehemalige überlebende KZ-Häftling Jean Amery, die dies anzweifelten, wurden nicht beachtet oder gar verschwiegen. Amery verzweifelte schließlich selber an dem Schweigen und den Lügen und nahm sich das Leben. Insbesondere die Rolle Joachim Fests, des damaligen Mitherausgebers der FAZ kann gar nicht hoch genug bewertet werden in der Inszenierung Speers als angebliches Opfer. Speer „sei unter Verbrechern geraten, so als habe er sich irgendwo in der Tür geirrt."

Für eine größere Öffentlichkeit haben dann die Arbeiten von Heinrich Breloer vom WDR ein neues Licht auf die Person und die Tätigkeit Speers geworfen. Erst in seiner 2005 erschienenen TV-Dokumentation ist es gelungen, den Zeitzeugen Speer nachhaltig zu entlarven.

Damit sei auch die jahrzehntelange Rolle von Joachim Fest „als intellektuelle Leitfigur in der bundesdeutschen Geschichtslandschaft" hinfällig geworden.
Brechtken gelingt es nun, den Mythos um Speer endgültig zu entzaubern und anhand von Quellen ein Stück weit zur historischen Wahrheit zu finden.



Umschlag-Foto © Siedler Verlag (Random House)

Magnus Brechtken
Albert Speer
Eine deutsche Karriere
Siedler Verlag, München 2017.
909 Seiten, gebunden, 40,– €
ISBN 978-3-8275-0040-3